

### ■ OPEN ACCESS IM DREILÄNDERECK DEUTSCHLAND – ÖSTERREICH – SCHWEIZ:

#### **Bericht von den 3. Open Access Tagen an der Universität Konstanz, 7. und 8. Oktober 2009**

*von Bruno Bauer*

Im Rahmen des von der DFG geförderten Projektes „Informationsplattform open-access.net“ (<http://open-access.net/>) war Konstanz am 7. und 8. Oktober 2009 Veranstaltungsort der 3. Open Access Tage. Als Veranstalter fungierte die Universität Konstanz, in Kooperation mit DINI e.V., der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft, der Universität Zürich und der Johannes Kepler Universität Linz.

Das Leitthema der Open Access Tage spiegelt sich bereits im Namen: „Open Access“, die freie Online-Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Publikationen – in Form von Open Access-Zeitschriften oder Repositorien.

Nachdem die vergangenen Open Access Tage – 2007 in Konstanz bzw. 2008 in Berlin – ihren inhaltlichen Fokus auf die Open Access Entwicklung in Deutschland gelegt hatten, wurde der inhaltliche Schwerpunkt heuer auf das Thema Open Access im gesamten deutschsprachigen Raum gelegt; im Tagungsprogramm fanden Open Access-Aktivitäten in Österreich und der Schweiz eine entsprechende Berücksichtigung (<http://open-access.net/de/aktivitaeten/openacesstage/>).

Ergänzt wurde die Konferenz durch eine Open Access-Messe, die eine hervorragende Möglichkeit geboten hat, sich einen Überblick über aktuelle Projekte, Zeitschriften, Repositorien, Verlage und diverse Dienstleister im Kontext von Open Access Publishing zu verschaffen.

Die Tagung lockte insgesamt ca. 180 an Open Access Interessierte an den Bodensee (darunter auch sieben Österreicher<sup>1</sup>), wobei die ausgewogene Zusammensetzung der Vortragenden und auch des Publikums bemerkenswert war. Nicht nur die drei Länder Deutschland, Österreich und Schweiz waren vertreten, sondern auch alle am wissenschaftlichen Publikationswesen interessierten Akteure, nämlich Wissenschaftler sowie Vertreter von Wissenschaftsförderorganisationen, Bibliotheken und Verlagen. Repräsentiert waren auch die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (STM, Geistes- bzw. Sozialwissenschaften).

Nach der der Eröffnung der Tagung durch Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, leitete Petra Hätscher, Direktorin der Universitätsbibliothek Konstanz, mit einem kurzen Überblick über die aktuelle Entwicklungen von Open Access die Tagung ein. Danach folgten die Eröffnungsvorträge, in denen ein Überblick über Open Access in den betreffenden Ländern geboten wurde, wobei der deutsche Beitrag aufgrund der Erkrankung des eingeladenen Vortragenden entfallen musste.

Zunächst sprach Bruno Bauer (Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien) zum Thema „*Open Access in Österreich*“. Dargestellt wurden der österreichische Anteil an den im Directory of Open Access Journals (DOAJ) verzeichneten Open Access-Zeitschriften sowie den im Directory of Open Repositories (OpenDOAR) erfassten Repositorien. Auch die Open Access-Initiativen einiger Key Player, wie FWF Der Wissenschaftsfonds, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Universität Wien oder Österreichische Universitätenkonferenz, wurden skizziert. Als Zwischenresümee aus österreichischer Sicht ist festzuhalten, dass Open Access bisher im Wesentlichen von Einzelinitiativen engagierter Open Access-Befürworter getragen wird. In unmittelbarer Zukunft könnte die im Sommer 2009 im österreichischen Nationalrat beschlossene Novelle zum Universitätsgesetz 2002, die die Einrichtung eines digitalen Repositoriums zur Dokumentation von wissenschaftlichen Leistungen an österreichischen Universitäten vorsieht, einen wichtigen Impuls für den Grünen Weg zu Open Access mit sich bringen.

„*Open Access in der Schweiz*“ wurde von Markus Zürcher (Schweizer Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften) vorgestellt. Nachdem Wissenschaft per se in jeder Hinsicht grenzüberschreitend ist, hat die Schweiz auch keine eigene, nationale Open Access-Politik entwickelt. Zürcher wies auf die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen hin. Den STM-Bereich, getragen von großen internationalen Verlagen, kennzeichnet die internationale Orientierung und die Publikationssprache Englisch, während für die Geistes- und Sozialwissenschaften eine nationale Verlagswirtschaft, eine nationale Orientierung und die Publikationssprache Deutsch charakteristisch sind.

Der Schweizerische Nationalfonds – SFN fördert zwar nicht die Entwicklung von Open Access-Infrastruktur, er subventioniert allerdings konkrete Open Access-Zeitschriften. Zürcher wies darauf hin, dass durch Open Access keine Mittel eingespart werden können. Die Umstellung vom etablierten Publikationsmodell zu Open Access macht vielmehr einen hohen Investitionsbedarf erforderlich. Neue tragfähige Finanzierungsmodelle können nur auf internationaler Ebene und unter Einbindung aller Stakeholder entwickelt werden.

Anschließend präsentierten die Aussteller der Open Access-Messe jeweils in kurzen, ca. dreiminütigen Vorträgen ihre Projekte. Vertreten waren u.a. die *Arbeitsgemeinschaft Universitätsverlage*, *Digital Peer Publishing NRW*, *DINI e.V.*, *EconStar*, *German Medical Science* und *pedocs – Der Dokumentenserver im Fachportal Pädagogik*.

Am Nachmittag folgten sechs (!) parallele Sessions, was die meisten Konferenzteilnehmer in große Entscheidungsnöte brachte, welchen Themenbereichen sie sich widmen sollten. In den Sessions wurden viele Facetten von Open Access vorgestellt: „*Rechtliche Bedingungen von Open Access in der Schweiz*“, „*Softwarelösungen für Repositorien*“, „*Open Access in Lizenzen und Konsortien*“, „*Open Access-Zeitschriften*“, „*Geschäftsmodelle des elektronischen Publizierens*“ und „*Offene Session*“.

Vom Berichterstatter besucht wurde die Session über die Geschäftsmodelle, die einen sehr guten Überblick über die aktuellen Trends sowie innovativen Projekte in diesem Bereich geboten hat.

Zunächst stellte Bettina Goerner (Springer Science+Business Media) das Projekt „*Study of Open Access Publishing (SOAP)*“ vor, ein von der Europäischen Union gefördertes Projekt, das im März 2009 mit einer Laufzeit von zwei Jahren gestartet wurde und dessen Projektpartner aus Verlagen sowie aus Forschungseinrichtungen kommen. Im Rahmen von SOAP (<http://project-soap.eu/>) sollen einerseits die verschiedenen Open Access-Modelle beschrieben und analysiert werden, andererseits in einer umfangreichen Befragung von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen deren Verständnis für Open Access erhoben werden.

Das ebenfalls von der Europäischen Union geförderte und im September 2008 gestartete Projekt „*Publishing and the Ecology of European Research (PEER)*“ wurde von Christoph Bruch (Max-Planck-Gesellschaft) präsentiert. Ziel von PEER (<http://www.peerproject.eu/>) ist es, unter Beteiligung von Verlagen, Wissenschaftlern, Forschungsförderungsorganisationen und Bibliotheken, Erkenntnisse über die Gangbarkeit des grünen Weges zu Open Access zu gewinnen. Während der Projektlaufzeit von drei Jahren werden ca. 60.000 Artikeln aus 300 Zeitschriften, die von den kooperierenden Verlagen zur Verfügung gestellt werden, als Postprints („Zweitpublikation“) in die kooperierenden Repositorien eingebracht und zugänglich gemacht. Weitere Facetten des Projektes betreffen Logfileanalysen und Befragungen zur Gewinnung von Informationen über das Verhalten der Autoren, die Dokumentation und Analyse der Zugriffe auf die Postprints sowie eine weitere Befragung zur Erhebung der aus der Selbstarchivierung resultierenden Kosten.

Danach wurde von Birgit Schmidt (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen) „*OAPEN – Ein Kooperationsmodell für Buchverlage*“ vorgestellt. Ziel von *Open Access Publishing in European Networks* –

OAPEN (<http://www.oapen.org>), an dem sich sieben europäische Universitätsverlage und drei Universitäten beteiligen, ist die Entwicklung eines Open Access-Publikationsmodells für Bücher aus den Geistes-, Sozial- und Gesellschaftswissenschaften.

Den Abschluss der Session bildete der Vortrag von Matthias Hanauske (Goethe-Universität Frankfurt am Main) über „*Open Access Geschäftsmodelle und evolutionär stabile Strategien*“. Die zukünftige Entwicklung des wissenschaftlichen Publikationsmarktes wird durch das Entscheidungsverhalten der auf diesem Markt agierenden Akteure – Wissenschaftler, Verlage und Bibliotheken – bestimmt, die ständig wiederkehrenden, interdependenten Entscheidungssituationen unterworfen sind und deren individuelle Ziele und Präferenzen oft im Konflikt mit den Zielen der anderen Akteure stehen. Dass sich diese in einem komplexen und schwierigen Umfeld bewegen, wurde von Hanauske am Beispiel der evolutionären Spieltheorie dargestellt.

Der zweite Konferenztag wurde durch zwei Keynotes eingeleitet. Zunächst sprach Martin Rasmussen (Copernicus Publications) über „*Open Access in Geschäftsmodellen von Verlagen*“. Der 1988 gegründete Copernicus Verlag (<http://publications.copernicus.org/>) mit Sitz in Göttingen transformierte sämtliche von ihm herausgegebenen Zeitschriften in den letzten Jahren zum Open Access-Modell. 2009 werden 22 Open Access Zeitschriften und 14 teilbegutachtete wissenschaftliche Diskussionsforen betreut. 2008 wurden 2.600 Artikeln im Umfang von über 52.000 Seiten publiziert. Copernicus Publications ist Mitbegründer der 2008 gegründeten *Open Access Scholarly Publisher Association - OASPA* (<http://www.oaspa.org>), die zur Zeit 52 Mitglieder zählt.

Die Finanzierung erfolgt bei Copernicus Publications in der Regel über Publikationsgebühren, bei heterogenen Manuskriptarten über Seitengebühren. Für Beiträge aus Schwellenländern werde etwa 10 % Freiseiten reserviert. Ein wesentliches Kriterium für den Erfolg der einzelnen Open Access Zeitschriften ist deren rasche Aufnahme in die bibliometrischen Datenbanken von Thomson Reuters. Während für transformierte Zeitschriften mit Impact Factor sofort Gebühren verrechnet werden, fallen für Neugründungen Gebühren erst nach der Indizierung in den Thomson-Datenbanken an.

Die Geschäftsmodelle bei Copernicus Publications gliedern sich für die 22 herausgegebenen Zeitschriften in Finanzierung durch Publikationsgebühren (77%), institutionelle Trägerschaft (14%) und Community-Fee-Modell (9%).

Dann sprach Gerhard Fröhlich (Johannes Kepler Universität Linz) zum Thema „*Der öffentliche Charakter wissenschaftlicher Methoden: Die Wissenschafts-*

*theorie fordert Open Access*“. Bei den Papierzeitschriften handelt es sich um Kinder der Postkutschenära. Während wissenschaftliche Zeitschriften über Jahrhunderte auch eine wichtige Rolle in der wissenschaftlichen Kommunikation eingenommen haben, haben sich dafür im Zeitalter von Internet und Web 2.0 neue attraktivere Möglichkeiten etabliert. Als wesentliche den Zeitschriften verbleibende Funktionen sind Archivierung und Qualitätskontrolle anzuführen. Allerdings sind auch hierfür keine Papierzeitschriften mehr erforderlich; vielmehr können auch Datenbanken und Webserver die wichtige Aufgabe der Archivierung wahrnehmen. Und Peer Review als wichtiges Kriterium für Qualitätskontrolle kann durchaus im Kontext von Open Access betrieben werden. Ein wesentliches Kriterium, das für Open Access spricht, liegt in der Möglichkeit, Plagiat und Täuschung aufzudecken und als gefälscht überführte Publikationen dementsprechend zu kennzeichnen.

Nach den beiden Keynotes folgte eine Podiumsdiskussion, geleitet von Petra Hätscher (Universitätsbibliothek der Universität Konstanz), in der „*Finanzielle Aspekte von Open Access*“ thematisiert wurden. Am Podium vertreten war die Perspektive der Förderorganisation durch Ulrike Landfester (Universität St. Gallen, Schweizerischer Nationalfonds – SNF), die Perspektive Verlag durch Vittorio E. Klostermann (Verlag Vittorio Klostermann GmbH), die Perspektive Forschungseinrichtung durch Annette Holtkamp (Deutsches Elektronen-Synchrotron),

die Perspektive Wissenschaft durch Grudrun Gersmann (Deutsches Historisches Institut, Paris), die Perspektive Bibliothek durch Bruno Bauer (Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien) und die Perspektive Gesamtuniversität durch Wolfram Horstmann (Universität Bielefeld). Wie bereits in den vorangegangenen Keynotes und Sessions wurde auch in der Podiumsdiskussion evident, dass je nach Wissenschaftsdisziplin unterschiedliche Strategien und Lösungsansätze zur Erreichung tragfähiger Open Access-Geschäftsmodelle zu verfolgen sind.

Am Nachmittag folgten wieder fünf parallele Sessions, in denen weitere Facetten von Open Access behandelt wurden: „*Verankerung von Open Access in Institutionen*“, „*Open Access zu Forschungsdaten*“, „*Open-Access -Statistik*“, „*Voraussetzungen für ein wissenschaftsfreundliches Urheberrecht*“ und „*DINI-Workshop zu fachlichen Repositorien*“.

In der Session zum Urheberrecht präsentierte zunächst Rainer Kuhlen (Universität Konstanz) seine Überlegungen über die Frage „*Wie privat kann das Eigentum des wissenschaftlichen Autors an seinem Werk sein?*“. Der Begriff des „geistigen Eigentums“ spielt in der Diskussion des 3. Korbes der deutschen Urheberrechtsgesetzgebung eine große Rolle. Laut Kuhlen sei vom deut-

schen Gesetzgeber ein entsprechender Spielraum intendiert, um rechtliche Grundlagen für Open Access schaffen zu können. Im Diskurs zwischen dem Anspruch auf geistiges Eigentum bzw. Wissenschafts- und Informationsfreiheit sollte Wissen im digitalen Zeitalter als Gemeingut (*commons*) begriffen werden, dessen Verwertung – vergleichbar mit Wasser und Luft – zwar gestattet ist, aber nur, solange die Garantie besteht, dass der freie Zugang für alle und jederzeit besteht.

Anschließend sprach Thomas Pflüger (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart) zum Thema „*Der 3. Korb – Stand der Vorarbeiten und Perspektiven aus Sicht der KMK*“. Für die KMK liegt ein besonders wesentlicher Aspekt in der Absicherung des Zweigverwertungsrechts für Wissenschaftspublikationen, denen aus öffentlichen Mitteln finanzierte Forschungsergebnisse zugrunde liegen.

Die Abschluss-Keynote zum Thema „*Von den Appellen zu den Anreizen: Einige Thesen zu den Herausforderungen für Open Access*“ hielt Falk Reckling (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung – FWF, Wien). Bei Open Access handelt es sich nicht um ein Kosteneinsparungsprogramm, vielmehr wird Open Access in einer Übergangsphase zusätzliche Kosten verursachen. Diese Kosten werden aber umso geringer, je rascher der Umstieg auf valide Open Access-Modelle gelingt. Als nächster Schritt – nach den Appellen und Policies – sind nun adäquate Fördermodelle zu entwickeln, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Förderung von Zeitschriften und Verlagen oft nur auf internationaler Ebene möglich ist. Eine wichtige Rolle in der Open Access-Entwicklung kommt in Zukunft der Archivierung und Bereitstellung von Forschungsdaten zu.

Der FWF, 2003 Unterzeichner der Berliner Erklärung, übernimmt seit 2004 Open Access-Kosten für Zeitschriftenpublikationen; seit 2008 besteht bei allen FWF-Projekten eine Verpflichtung zu Open Access. Konkret finanziert der FWF neben der Übernahme der Open Access-Kosten für alle referierten Publikationen auch Open Access-Druckkostenzuschüsse für Monografien, die vom FWF referiert werden. Bei allen vom FWF geförderten Projekten in den Biowissenschaften besteht die Verpflichtung, die daraus entstehenden Publikationen in PubMedUK zu archivieren.

Den Veranstaltern ist zu gratulieren, dass es im Rahmen der 3. Open Access Tage gelungen ist, alle wichtigen inhaltlichen Bereiche im Kontext von Open Access Publishing – von rechtlichen Fragen (Urheberrecht und Datenschutz) über technische Aspekte bis hin zu Fragen der Finanzierung diverser Open Access-Angebote und der (vielfach noch mangelnden Akzeptanz bei Wissenschaftlern wegen des fehlenden bzw. geringen Impact Factors vieler Open Access-Zeitschriften) – auf die Agenda zu setzen.

Die 3. Open Access Tage in Konstanz 2009 boten gemäß dem Motto „*Open Access im Dreiländereck Deutschland – Österreich – Schweiz*“ eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich über Status und Entwicklung von Open Access in den deutschsprachigen Ländern eingehend zu informieren. Insbesondere das Zusammenkommen von Wissenschaftlern und Vertretern von Wissenschaftsförderorganisationen, Bibliotheken und Verlagen trug wesentlich dazu bei, dass auch die unterschiedlichen Zugänge zu Open Access – sei es, Erwartungen, sei es Befürchtungen – explizit angesprochen wurden.

Mag. Bruno Bauer  
Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien  
A-1097 Wien, Währinger Gürtel 18–20  
Tel.: 0043 1 40160-26100  
E-Mail: [bruno.bauer@meduniwien.ac.at](mailto:bruno.bauer@meduniwien.ac.at)  
URL: <http://ub.meduniwien.ac.at>

1